

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

60. Jahrgang.

Nr. 40.

Neuenbürg, Montag den 10. März

1902.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 20 P, monatlich 40 P; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1.35, monatlich 45 P; außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1.45. — Einrückungspreis für die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 P, für ausw. Inserate 12 P

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. die Abhaltung eines Molkereilehrkurses in Gerabronn.

Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern wird an der Molkereischule zu Gerabronn ein sechstägiger Unterrichtskurs für Frauen und Mädchen abgehalten werden, in welchem die Teilnehmerinnen eine theoretisch-praktische Anleitung zur Gewinnung der Milch und zur Bewertung derselben mittelst der für die Haushaltung und den Handbetrieb der Molkerei vornehmlich in Betracht kommenden Verfahren erhalten sollen.

Der Unterricht in diesem Kurs ist unentgeltlich, dagegen sind die Teilnehmerinnen an demselben verpflichtet, die vorkommenden Arbeiten nach Anweisung des den Kurs leitenden Molkereilehrers zu verrichten; auch haben sie für Wohnung und Kost während ihres Aufenthalts in Gerabronn selbst zu sorgen.

Bedingungen der Zulassung sind: zurückgelegtes 16. Lebensjahr, Besitz der für das Verständnis des Unterrichts notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse und guter Leumund.

Der Beginn des Kurses ist auf Montag den 7. April ds. J. festgesetzt. Da jedoch zu einem Kurs nur sechs Teilnehmerinnen zugelassen werden können, so behält sich die Zentralstelle vor, je nach Bedürfnis im Lauf der folgenden Wochen noch weitere Kurse zu veranstalten und die sich anmeldenden nach ihrem Ermessen in die einzelnen Kurse einzuweisen.

Bezüge um Zulassung zu dem Kurs sind mit einem schultheißenamtlichen Zeugnis über die Erfüllung der obengenannten Bedingungen spätestens bis zum 22. März ds. J. an das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzusenden.

Stuttgart, 26. Februar 1902.

H ö f e n.
An die Kgl. Ortsschulinspektorate.
Das durch hohen Erlaß empfohlene Schriftchen des Dr. Kütz über Haftbarkeit des Lehrers bei Ausübung seines Berufs ist eingetroffen. Die Herren Ortsschulinspektoren werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß alsbald die zur Quittierung vorbereiteten Rechnungsbelege nebst 52 P für das einzelne Exemplar hierher eingesandt werden, damit der Versandt begonnen werden kann.

H ö f e n, den 8. März 1902. K. Bezirkschulinspektorat. Schneider.

Bekanntmachung, den Holzbachthalweg betr.

Laut Mitteilung des großh. bad. Bezirksamts Pforzheim ist auf Grund der zwischen dem Großh. Domänenärar, vertreten durch das Gr. Forstamt Mittelberg und dem Gemeinderat Langenalb getroffenen Vereinbarung, d. d. Etilingen und Langenalb den 14. Februar 1902 ausgesprochen worden, daß der 3800 m lange, auf domänenärztlichem Grund und Boden liegende Holzbachthalweg, beginnend unmittelbar bei der sog. Mäusenmühle an der Kreisstraße Marzell-Langenalb und endigend bei der badisch-württembergischen Grenze bei Stein, Nr. 59, als öffentlicher (Gemeinde-)Weg im Sinne des § 6 des bad. Straßengesetzes anzusehen sei.

Den 8. März 1902. K. Oberamt. Amtmann Knapp.

Bekanntmachung, betreffend Maul- und Klauenseuche.

In Malsch, Bezirksamt Etilingen, ist die Seuche ausgebrochen. Den 10. März 1902. K. Oberamt. Amtmann Knapp.

Revier Hirjan. Auf- und Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 13. März vormittags 9 Uhr in Hirjan im Gasthaus zum Waldhorn aus Staatswald Ottenbronnerberg, Scheidholz aus sämtlichen Abteilungen:
Nadelholz: Am: 75 Kugel, 13 Koller (1 m lang), 19 Prügel, 138 Anbruchholz.

Beraccordierung v. Hochbauarbeiten.

Die beim Neubau eines Schul- und Rathauses und eines Nebengebäudes vorkommenden Bauarbeiten werden im Wege des schriftlichen Angebots vergeben:

Die Ueberschlagssummen betragen:

| | A Hauptgebäude: | B Nebengebäude: |
|-----------------------------|-----------------|-----------------|
| Grabarbeit | 275 M | 14 M |
| Maurer- u. Steinhauerarbeit | 5400 " | 740 " |
| Zimmerarbeit | 5000 " | 480 " |
| Berchindelung | 1310 " | " |
| Zementarbeit | 425 " | 88 " |
| Anfertigung der Treppen | 420 " | " |
| Sipierarbeit | 945 " | 115 " |
| Schreinerarbeit | 2280 " | 107 " |
| Glaserarbeit | 645 " | 26 " |
| Schlosserarbeit | 800 " | 115 " |
| Schmiedarbeit | 160 " | 17 " |
| Flaschnerarbeit | 560 " | 90 " |
| Anstricharbeit | 926 " | 68 " |
| Pflasterarbeit | 266 " | 154 " |

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Rathaus zur Einsicht auf, woselbst auch die bezüglichen Angebote längstens bis

Montag den 17. d. M., vormittags 10 Uhr versiegelt und kostenfrei eingereicht werden wollen. Den 6. März 1902. Schultheißenamt. Keppler.

Gemeinde Weiler. Bau- und Kuchholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Weiler versteigert aus ihrem Gemeindegeld mit Borgfrist bis 1. November l. J.:

- I. am Mittwoch den 12. März 295 St. Forststämme und Klöße, 9 " Wagnereichen, 8 " Birken, 82 " Fichtenbauholz, 6 " Lärchenbauholz.
- II. Am Donnerstag den 13. März 117 St. Baustangen I. Klasse, 132 " " II. Klasse, 45 " Hagstangen, 30 " Hopfenstangen I. Klasse, 9 " " II. Klasse, 20 " Baumstämme.

Die Zusammenkunft ist jeweils vormittags 9 Uhr beim Rathaus. Weiler, den 6. März 1902. Becker, Bürgermeistr. Müller, Ratschrbr.

Ottenhausen. Der Delfarbanstrich

der Verschönerung des Rathauses soll erneuert werden. Die Arbeit wird im Wege der Submission vergeben. Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis Montag den 17. d. M. verschlossen hier einzureichen. Die Eröffnung der Offerten

findet am leztverwähnten Tag nachmittags 4 Uhr statt. Der Kosten-Ueberschlag liegt in unserer Kanzlei auf. Den 7. März 1902. Schultheißenamt. Keppler.

Revier Calmbach. Brennholz- und Reifig-Verkauf.

Am Dienstag den 18. März vormittags 10.30 Uhr auf dem Rathaus in Calmbach, aus Staatswald, Distr. I Eiberg, Abt. 10 Leimenacker, 12 Schloßbrunnen, 13 Rabenbuckel, 14 Wartgrund, 20 Kreuzstein, 21 Pflanzgarten und Scheidholz im Meistern:

- Am: 67 buch. Scheiter, 93 " Prügel, 24 Nadelholz-Prügel, 166 Laubholz- " Anbruch, 252 Nadelholz- " Reifig, 11 buchene " Prügel, 113 Nadelholz- " "

ferner im Schloßbrunnen, Rabenbuckel und Wartgrund: 15 eichene gebundene, 980 Nadelholz-Wellen.

Schwarzenberg. Dienstag den 18. d. M., mittags 1 Uhr wird die hiesige

Gemeindejagd

auf dem Rathaus verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden. Gemeinderat.



gewiesen wurden. Von größter Wichtigkeit erscheinen endlich die Ausführungen über den englisch-japanischen Vertrag. Der Reichskanzler stellte ausdrücklich fest, daß wir von diesem Vertrage erst nach seiner Unterzeichnung am 30. Januar erfahren haben, und erklärte weiterhin, daß der Vertrag die deutschen ostasiatischen Interessen in keiner Weise schädige. In der zweiten Rede fällt der Schwerpunkt auf die Darlegung unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika. „Auch in der fernsten Zukunft“, so sagte Graf v. Bülow, „steht mein Auge, keinen Punkt, wo die politischen Wege des deutschen Volkes und des amerikanischen Volkes sich zu durchkreuzen brauchen.“ Den Schluß bildete eine Rechtfertigung unserer Haltung in der südafrikanischen Frage und die Ablehnung eines nochmaligen Eingehens auf die Differenz mit dem englischen Kolonialsekretär Chamberlain. Die Reden des Reichskanzlers wurden von der überwältigenden Mehrheit des Reichstages mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Am Dienstag lehnte der Reichstag eine sozialdemokratische Resolution über die Rückgabe der aus Peking weggeführten astronomischen Instrumente gegen die Stimmen der Antragsteller ab. Am Mittwoch entspann sich beim Etat für Deutsch-Ostafrika bei der Forderung einer ersten Rate von 1 1/2 Millionen für die Fortsetzung der sogenannten Uambara-

bahn von Koroqwe bis Nomo eine lebhafteste Auseinandersetzung, in welcher der Kolonialdirektor Stuebel und Staatssekretär Frhr. von Richthofen sowie aus dem Hause die Abg. Arendt (Rp.) und Berner und Bindewald (Antij.) für die Bewilligung eintraten, während der Abg. Richter (frei. Vp.) mit dem Hinweis auf die ungünstige Finanzlage die Forderung bekämpfte. Die Position wurde abgelehnt, auch ein Antrag des Abg. Arendt auf Bewilligung einer geringeren Summe, um eine Verlangsamung der Bauausführung zu bewirken, fiel in namentlicher Abstimmung mit 120 gegen 98 Stimmen. Am Donnerstag hat der Reichstag die Etats für die Schutzgebiete genehmigt. Bei den Karolinen und bei Samoa gab es kurze Auseinandersetzungen, die dadurch an allgemeinem Interesse gewannen, daß die Gouverneure von Bannigien und Soli in die Verhandlungen eingriffen und neue Schilderungen von Land und Leuten aus dem Schatze ihrer Erfahrungen dem Hause vortrugen. Herr von Bannigien hob hervor, daß die Bevölkerung mit der deutschen Verwaltung völlig ausgehöhlt sei; Deutschland habe die ideale Aufgabe, die stolzen Polynesier der Kultur zu gewinnen. Gouverneur Dr. Soli erklärte die Anfänge, die in Samoa mit der Selbstverwaltung gemacht worden seien, für hoffnungsfreudig und betonte, Samoa sei die Perle der Südsee, Deutschland dürfe bei der Fassung dieser Perle mit dem Golde nicht sparen. Am Freitag wurde die Vorlage über die Reichsgarantie für den Bau der Eisenbahn Dar es-Salaam-Mrogoro entsprechend dem vom Mitgliedern aller Parteien unterzeichneten Antrag des Abg. Müller-Julda an die Budgetkommission zurückgewiesen und sodann die 2. Etatsberatung beendet.

In einer Versammlung des Bundes der Landwirte zu Gühran in Schlesien fragte der Reichstagsabgeordnete Graf Carmer, ob er die Forderungen des Bundes oder die Tariffrage der Regierung vertreten solle. Ueber die Antwort berichtet die „Schles. Ztg.“: Auf Antrag des Grafen Finkenstein (Tschistey) sprach die Versammlung dem Reichstagsabgeordneten einstimmig ihr volles Vertrauen aus und beauftragte ihn, indem sie sich auf den Boden des Kompromisses stellte, durch einstimmigen Beschluß im Reichstage für die Interessen der Landwirtschaft und des Kleingewerbes anzustreben, was irgend erreichbar sei und anzunehmen, was geboten werde, wenn nicht mehr erreichbar sei.

In einer Denkschrift der braunschweigischen Regierung an den Landtag über die Stellung der Regentschaft wird ausgeführt, daß der Herzog von Cumberland nicht als Landesherr anzusehen sei; der Regent führe nicht die Regierung namens des Herzogs von Cumberland, dessen Tod auch die Regentschaft nicht berühren

werde. Jemand, der nicht Bundesfürst sei, könne auch nicht Landesherr sein.

Mannheim, 8. März. Die Blätter berichten von einem Eisenbahnunglück, das sich gestern Abend am Neckardamm ereignet hat. Der um 7 Uhr 20 Min. von Mannheim abgehende Arbeiterzug der Bahn Mannheim-Heidelberg-Weinheim stieß auf eine von verbrechlicher Hand quer über die Schienen gelegte Handstraßenwalze, die aus dem Luisengarten auf den Damm geschleppt worden war. Der ganze Zug entgleiste. Die Plattformen der beiden ersten Wagen wurden vollständig zerstört. Die Zuginsassen zerschlugen die Fensterscheiben und sprangen ins Freie. 4 Mädchen wurden verletzt und zwei von ihnen mit gebrochenen Füßen ins Krankenhaus gebracht.

Württemberg.

Stuttgart, 8. März. Laut „Schwäb. Merkur“ wurde der kommandierende General des XIII. (württembergischen) Armeekorps General der Infanterie Frhr. v. Falkenhäuser, unter der Verleihung des Großkreuzes des Kronenordens seiner Stellung enthoben.

Stuttgart, 9. März. Gutem Vernehmen zufolge hat die Theaterfrage eine ebenso naheliegende als glückliche Lösung gefunden. Die Hoftheaterintendantz übernimmt für den Rest der Dauer des Pachtvertrags zwischen dem Direktor Brandt, dem Besitzer des Appollo-Theaters bezw. Residenztheaters, Heinrich Mayer, auf 4 Jahre das Residenztheater, giebt Herrn Brandt eine bare Entschädigung und das Recht, pachtfrei während dieser 4 Jahre im Wilhelmstheater zu spielen. Dadurch wird die Theaterintendantz von der Notwendigkeit des Baues eines Interimstheaters entbunden. Die Aufführungen des Hoftheaters werden bis zur Fertigstellung des neuen Hoftheaters, das am Platz des abgebrannten errichtet wird, im Residenztheater stattfinden und letzteres wird voraussichtlich später ganz in den Besitz der Kgl. Zivilliste übergehen, so daß daraus ein Theater ähnlich dem Gärtnertheater in München entstehen dürfte.

Vietigheim, 8. März. Eine erfreuliche Anerkennung hat die in unserem Lande neue Industrie der Germania Linoleum Werke gefunden, indem bei der Konkurrenz für das Schauspielhaus Frankfurt a. M. die gesamte Linoleumlieferung in Vietigheimer Fabrikat vergeben wurde und außerdem das K. Kultusministerium, sowie die K. Ordenskommision in Berlin ebenfalls Vietigheimer Fabrikat als Bodenbelag gewählt haben.

Erlenbach, 7. März. Der neue Wein hat sich prächtig abgeklärt und den Beweis geliefert, daß das ihm im letzten Herbst entgegengebrachte Mißtrauen vollständig ungerechtfertigt war. Angestellte Proben haben die glänzendsten Resultate bezüglich der Haltbarkeit ergeben. Die Qualität ist besser als die Weinärdner selbst erwartet haben. Der Vorrat befreit sich auf 1400 Hektol. Käufer sind daher sehr erwünscht. Da der Preis gegenüber dem Preis des Bieres keinen großen Unterschied aufweist, ist Birten und Privaten eine günstige Gelegenheit geboten, sich um billiges Geld einen guten Tropfen zu verschaffen.

Handelskammer Neutlingen. (Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 4. März.) 1) Die Kammer beantragt bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, daß das Taggeld für die Mitglieder des Gesellenauschusses, sobald die Zeitverräumnis 8 Stunden übersteigt, von 3 auf 4 M. erhöht werde. 2) Die von einer Kommission bejorgte Auswahl der Beisitzer für die Gesellenprüfungsausschüsse wird gutgeheißen. — 3) Die Mehrheit der Kammer stimmt den von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel zur Begutachtung vorgelegten Gesellenprüfungsordnungen nach längerer Erörterung verschiedener Punkte zu. In den nächsten Tagen bringen die Amtsblätter eine Bekanntmachung, welche zur Teilnahme an der Prüfung auffordert, über diese selbst alles nötige mitteilt, im besondern auch die für die einzelnen Gewerbe bestimmten Prüfungsorte und die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse bezeichnet. — 4) Zur Organisation der Meister-

prüfung unterbreitet die Kammer der Zentralstelle folgende Vorschläge: a) Für jedes Gewerbe wird eine besondere Prüfungskommission bestellt, aber nur je eine für den ganzen Kammerbezirk. b) Es erhalten ihren Sitz: Die Prüfungskommissionen für Feinmechaniker, Kürschner, Hut- und Kappenmacher, Photographen, Bildhauer, Buchdrucker in Tübingen — die Kommissionen für Säge- und Getreidemüller in Nagold — eine für Bierbrauer in Horb — alle übrigen in Neutlingen. — 5) An Stelle des verstorbenen Schlossermeister Zwanger-Tübingen wird Schlossermeister Georg Heldmaier-Calw in den Vorstand gewählt.

Ausland.

New-York, 8. März. Nach 11 Uhr gestern abend fuhr Prinz Heinrich vom University-Klub nach der Arion-Hall, wo 400 ehemalige deutsche Studenten einen Vierkommers veranstalteten. Karl Beck führte den Vorsitz und begrüßte den Prinzen bei seinem Eintreffen mit einer Ansprache. In seiner Erwiderung führte der Prinz aus: „Sie sangen soeben „Deutschland, Deutschland über alles“, Sie tragen im Knopfloch das schwarzweißrote und rotweißblaue Band. Ich hoffe, daß der deutsche Idealismus, die deutsche Sprache, das deutsche Lied, deutsche Sitten und deutsches Denken ein Bindeglied zwischen dem teuren Vaterlande und den Ver. Staaten sein werden.“ Um Mitternacht lehrte der Prinz nach dem Waldorf-Astoriahotel zurück.

Paris, 7. März. Dem „Matin“ zufolge empfing die englische Regierung von den noch kämpfenden Buren Friedensvorschläge, welche wahrscheinlich heute im Ministerrate zur Verhandlung kommen werden. Die letzten Meldungen aus Südafrika besagen, nach demselben Blatte, daß die Engländer das ganze Gebiet in der Umgegend von Cradock völlig von Buren gesäubert haben. Das Blatt teilt mit, daß eine Zusammenkunft zwischen Botha und Kitchener bei Utrecht stattgefunden habe.

London, 7. März. Aus Peking wird gemeldet: Der Bizetönig von Petchili, Zuan-schitai, erklärte in einem Interview, daß Deutschland, Frankreich und Amerika es mit China aufrichtig meinen und das Beste des Landes wollen. Den Vertrag zwischen England und Japan bezeichnete er als gegen die Ehre Chinas verstößend. Der Bizetönig ist bereit, diese Ansicht an hoher Stelle zu vertreten.

Unterhaltender Teil.

Ein Dämon.

Kriminal-Novelle von Ernst v. Waldow.

Einige Tage waren so anscheinend ruhig vergangen.

Zwischen Marie Wallenberg und ihrem Stiefsohn bestand seit der letzten Unterredung ein gewisses Einverständnis, welches Katharines scharfen Blick nicht entging.

Von einer Verbindung der jungen Leute war jetzt nicht mehr die Rede, und Wilfried suchte sich gegen die Jugendgespielin mehr als ein Bruder, denn als Bewerber zu benehmen. Katharine verschmähte es dagegen, ihren Gefühlen einen solchen Zwang aufzuerlegen; mit der Offenheit und Rücksichtslosigkeit, die nun einmal in ihrer Natur lagen, benutzte sie recht geflissentlich jede Gelegenheit, um dem Vater wie auch der Stiefmutter zu versichern zu geben, daß ihre Liebe und Treue unerschütterlich seien.

Es war, als wenn das Mädchen es ahnte, daß solche Aeußerungen die gehäzte Stiefmutter kränken könnten, denn mit einer Art von wildem Trotz that sie dieselben stets in deren Gegenwart.

Eines Abends, als dies wieder der Fall gewesen, erhob sich Frau Marie mit ihrem sanften Lächeln und verließ fast unhörbaren Schrittes das Wohngemach, in welchem das junge Paar allein zurückblieb, nachdem auch Herr von Wallenberg sich schon zurückgezogen hatte.

Marie trat in ihr Schlafzimmer. Die Lampe erhellte daselbst mäßig, zu dem geöffneten



Fenster strömte die kühle Nachtluft herein und trug den Duft der Blumen auf ihren Schwingen in das friedliche Gemach.

Mit verchränkten Armen blieb die junge Frau am Fenster stehen, starr und unbeweglich waren die Züge ihres bleichen Antlitzes, nur die großen, dunklen Augen strahlten ein unheimliches Feuer aus.

Dann schüttelte ein Frost ihre Glieder, sie schloß hastig das Fenster und begann in dem geräumigen Gemach so unruhig umherzuwandeln, als wolle sie ihren eigenen Gedanken entfliehen.

Plötzlich eilte sie an einen Eckschrank, öffnete ein Fach desselben, zog es heraus und begann den Inhalt zu durchwühlen. Bunte Bänder, halb zerdrückte Vallblumen, ein zerbrochener Fächer, einige seltsam gestaltete Tanzordnungen, sogenannte „Damenpenden“, wie sie auf den nobelsten Wiener Bällen der Besucherinnen überreicht werden, kamen zum Vorschein. Nach einer dieser letzteren griff Marie. Es war ein Andenken an den Ball der Land- und Forstwirte, eine allerliebste Spielerei. An vergoldeten Ketten hing ein ausgehöhlter Tannenzapfen, an dessen Außenseite ein winziges Wächlein, das die Tanzordnung enthielt, befestigt war.

Mit starren, unheimlichen Blicken betrachtete Marie diesen harmlosen Gegenstand, und schleuderte ihn endlich mit einer Gebärde des Abscheus wieder in den Schub zu dem übrigen Flitterkram zurück, während sie selbst, tief aufseufzend, auf einen Sessel sank.

Leise gemurmelte Worte entstrangen sich ihren Lippen.

„Willfried — Willfried!“

Dann stürzte sie sich, plötzlich aufspringend, wieder über die offene Lade, ihre zuckenden Finger wühlten darin umher, dann schlossen sich diese feinen, mageren Finger fest, gleich Krallen, um einen kleinen Gegenstand, den sie darauf in die Tasche des schwarzen Kleides, das Marie auch heute trug, verjickte.

War es eine Ballerinnerung, eine Gabe der Liebe, an deren Anblick sich die jugendlich fühlende Gattin des alternden, kränklichen Mannes heimlich ergötzte?

„Beruhigen Sie sich doch, gnädige Frau, für den Moment ist die Gefahr vorüber — freilich, eine Garantie für die Genesung des armen Wallenberg kann ich nicht übernehmen.“

Mit diesen Worten verabschiedete sich in den Nachmittagsstunden des nächsten Tages der alte Doktor Wilt von Frau Marie, die heute ihre so lange bewährte Selbstbeherrschung angeichts der drohenden Gefahr verloren zu haben schien.

Wirklich war der Krankheitsanfall des Herrn von Wallenberg ein sehr bedenklicher gewesen, und dies um so mehr als Doktor Wilt erklärt hatte, daß er völlig im Dunkeln tappe, was die Heilunde dieser seltsamsten aller Krankheiten betreffe.

Jetzt schlief der Leidende und der Arzt empfahl sich, um daheim seine Sprechstunden nicht gänzlich zu veräumen; wußte er doch, daß es da manche arme Kranken gab, welche sehnsüchtig seiner harrten.

Als Doktor Wilt durch den Vorgarten der Ausgangstür zuschritt, gewährte er Katharine, die in einer dicht von wildem Wein umrahmten Laube saß.

Bei seiner Annäherung fuhr sie wild empor, ihre Augen rollten, die Züge ihres Antlitzes waren verzerrt.

„Ist der alte Mann tot?“ rief sie mit sonderbar veränderter Stimme.

Der Arzt vergaß im Moment, daß er Gütig gebabt, forzukommen, und daß seine Patienten daheim auf ihn warteten. Er blieb vor dem Mädchen stehen, ergriff ohne ein Wort zu sagen Katharines Hand und prüfte den Puls, dann ließ er die kleine, fieberheiße Hand kopfschüttelnd los und fragte sanft:

„Fehlt Ihnen etwas, Fräulein Rätchen?“

Sagen Sie es Ihrem alten Freunde, ich möchte Ihnen so gern helfen.

„Mir kann niemand helfen!“ entgegnete düster das Mädchen.

„Thorheit, das sind Phrasen, die Sie in irgend einem Roman gelesen haben. Ich rede jetzt nicht von ihrer kleinen Herzensaffaire, die wird schon ohnehin zu einem guten Abschluß kommen, nein, Ihre Gesundheit ist wichtiger. Sie zerrütten dieselbe durch leidenschaftliches Ungestüm und Unachtsamkeit, und wenn das so fort geht, stehe ich für nichts.“

„So lassen Sie mich sterben“, rief Katharine leidenschaftlich, „das wäre vielleicht das Beste. Ich verdiene es nicht, im Lichte der Sonne zu wandeln, denn sie müssen wissen,“ fuhr sie flüsternd fort, „daß ich eine Sünderin bin, — ja, eine große Sünderin!“

„Halten Sie ein! Wie können Sie solchen selbstquälerischen Einbildungen Raum geben?“

Katharina lächelte unheimlich, dann neigte sie sich dicht an das Ohr des alten Arztes und flüsterte ihm zu:

„Erschrecken Sie nicht und sagen Sie es nicht wieder, denn es ist eine häßliche That, die ich begangen, — ich habe meinen Vater getödtet.“

„Sind Sie bei Sinnen?“ rief der Doktor unwillkürlich aus, aber er erschrock, als die Worte seinen Lippen entflohen; zurücktreidend verstummte er, und seine scharfen, forschenden Blicke ruhten beobachtend auf dem jungen Mädchen.

Katharine hatte sich indessen wieder auf der Bank niedergelassen, und den Kopf mit der Hand stützend, starrte sie, in finstere Brüten versunken, vor sich hin und schien die Gegenwart des Arztes ganz vergessen zu haben.

Dieser entfernte sich ohne Gruß, doch wandte er sich nicht dem Ausgange zu, sondern zurück nach dem Wohnhause. Er hatte die Absicht, noch ein ernstes Wort mit Frau Marie zu sprechen. Da gewahrte er Willfried, der eben, ein Buch unter dem Arm, die Stufen der zur Veranda führenden Treppe herab kam.

Wie wir bereits gemeldet haben, sind für die Deffnung der Kaisergräber im Dome zu Speyer einstimmig 120 000 M. bewilligt worden. Der Dom wurde von Konrad II. als Grabstätte für sich und seine Nachfolger begründet, aber erst Heinrich III. erlebte die Vollendung des Baues. Der Dom brannte 1450 ab, wurde 1689 von den Franzosen verbrannt und nach Wiederherstellung 1794 abermals von den Franzosen zerstört. Lange als Magazin benutzt, wurde das Gotteshaus unter König Maximilian Joseph von Bayern erneuert und 1822 wieder dem Gottesdienste übergeben. Der Dom ist eine gewölbte Pfeilerbasilika; die Westtürme sind 78 m hoch, die gesamte Grundfläche des Domes beträgt 4470 qm.

Aus dem Oberamt Gerabronn, 4. März. Vergangenen Herbst kam eine Zigeunerin zu der Frau des Bauern Probst in Kleinbärenweiler, Gemeinde Lengendorf, und offenbarte ihr, in dem nahegelegenen Wald sei ein großer Schatz verborgen, derselbe könne aber erst nach Lichtmeß gehoben werden. Wenn sie ihr, der Zigeunerin, 300 M. bezahle, so werde sie zur bestimmten Zeit wiederkommen und den Schatz für sie heben. Niemand aber, am allerwenigsten ihrem Mann, dürfe sie etwas davon sagen. Die unerfahrene Frau ging auf den Vorschlag ein, weil sie aber nicht so viel bares Geld hatte, ging sie zu ihren Nachbarinnen und Freundinnen und entlehnte bei diesen Geld unter allerlei Vorwänden, bis sie die Summe zusammenbrachte. Sie handigte den Betrag der Landstreicherin ein, welche alsdann wohlgenut fürbaß schritt. — Lichtmeß kam und ging wieder. Die Zigeunerin aber kam nicht. Erst nachdem die Nachbarn ihr Geld zurückverlangten, mußte die Frau ihrem Mann von ihrem Schatzgräberabenteuer erzählen und so ist es, vielleicht zum Nutzen anderer, in die Deffentlichkeit gedrungen. Zum Schaden aber darf nun die Geprellte auch noch ein gehöriges Maß Spott ernten.

Paris, 2. März. Wie man sich eines Liebhabers entledigt — das ist der Gegenstand einer Geschichte, die sich eben zugetragen. Der Sohn des früheren Besitzers eines des Cafés

von der Place du Théâtre Français, Fernand X., Student der Medizin, unterhielt ein Liebesverhältnis mit der Frau eines Familienfreundes. Diese scheint eines Tages den guten Fernand überdrüssig bekommen zu haben, denn sie schrieb ihm Briefe, in denen Stellen vorkamen, wie: „... Töte Dich, um mir den größten Beweis von deiner Liebe zu geben...“ „Ich werde mich ewig dein erinnern! Du wirst also nicht wirklich sterben, sondern im Gegentheil wiederaufleben in meiner Seele, in meinem Herzen!“ Der gute Fernand ging hin und that ihr die Liebe an... Sein unglücklicher Vater übergab die Briefe dem betrogenen Gatten, und der wird nun auf Scheidung klagen.

[Die Renommier-Straße.] Fremder: „Eine recht nette Straße — das muß man sagen — die schönste im ganzen Ort!“ — Einheimischer: „Ja, das ist auch unsere Ansichtskarten-Straße!“

[Das rechte Mittel.] Arzt: „Sie trinken doch den Thee nicht etwa zu stark?“ — Patient: „O nein — ich pflege ihn mit Rum zu verdünnen.“

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

New-York, 9. März. Im Festsaal des Waldorf-Astoria-Hotels wurde gestern abend das 117. Stiftungsfest der „Deutschen Gesellschaft“ gefeiert, woran Prinz Heinrich mit Begleite teilnahm. An tausend Gäste waren erschienen. Der Vorsitzende G. H. Schwab hielt eine Ansprache, welche eine Menge Einzelheiten in der ruhmvollen Geschichte der Gesellschaft enthielt, überreichte ein Gedenkblatt und schloß mit einem Hoch auf den Prinzen Heinrich. Karl Schurz hielt eine Rede, in welcher er die alte Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland behandelte und ausführte, seit Amerika eine Großmacht sei und auf festen Füßen stehe, habe es Freunde überall. Als jedoch die Union in Not war, da sei das deutsche Volk sein bester Freund gewesen. Ebenso sei die Herstellung der deutschen nationalen Einheit nirgends so sympathisch angenommen worden, wie von den Amerikanern. Alle Preßheereien, welche darauf gerichtet seien, die deutsch-amerikanische Freundschaft zu zerstören, seien nur kraftlose Gistmischerien und knabenhaftes Geschwätz gewesen. Ein Friedensbruch wäre ein Verbrechen gewesen, doch sei ein solches Verbrechen unmöglich. Des Kaisers herzgewinnender Freundschaftsbote sei mit einem so elementaren Ausdruck von Wärme begrüßt worden, daß alle Welt sich von der Aufrichtigkeit überzeugen mußte. Der Erfolg sei eine Freude für jeden Freund der Menschheit. Der Redner sprach alsdann die Bitte aus, der Prinz möge in Deutschland erzählen, wie hoch die Weisheit des Kaisers, des Urhebers dieses Freundschafts- und Friedensfestes, hier geschätzt werde. Die deutsch-amerikanische Freundschaft verjünge die große Garantie des Weltfriedens. Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, leitete alsdann die deutsche Unterrichts- und Wissenschaftsmethode; der Fortschritt der Welt beruhe hierauf. Amerika habe sie adoptiert. Beide Länder stehen nunmehr in friedlicher geistiger Nebenbuhlerchaft. Rudolf Kreppler sprach über das alte und neue Vaterland. Es sei sicher, daß Deutschland, ja der Kaiser selbst, das hohe Ansehen der Deutschen in Amerika freudig erkenne. Prinz Heinrich hielt eine kurze Rede, in der er ausführte, der ihm bereitete Empfang sei ein weiterer Beweis der Freundschaft und des Enthusiasmus, womit er in allen von ihm besuchten Landesteilen aufgenommen worden sei. Wenn Stimmungen eines Volkes, eines Publikums, dem Ausdruck geben können oder die Gefühle, die ein Volk hegt, ausdrücken — und ich habe keine Ursache, an der Echtheit dieser Gefühle zu zweifeln — so möchte ich glauben, daß der Wunsch des Kaisers in Erfüllung gegangen ist, dem die Mission seines Vertreters zwischen zwei Nationen zu Grunde gelegen hat. (Stürmischer Beifall.) Während des Banketts trug der Vorkanzler mehrere Chöre vor.

Zeiger u
Nr. 41.
Montag, Mitt
1.85, monatlich
am
im Rat
1
7
Ber
Reben
schriftl
zur Ein
versiege
La
hafer,
den Sa
Oberam

